

Abonnements: Berlin, viertel 1 R 20 S, für ganz Preußen 2 R 12 S, für das übrige Deutschland 2 R 24 S.

Bestellungen nehmen alle Postämter des In- und Auslandes an; Berlin, Spandauerstr. 81. Inzerate: die Seite 2 R.

Inhalt.

Der Schluss des Landtags. Deutschland. Berlin: die Stellung der kaiserlichen Regierung zu den fremden Bänken. Oldenburg: Agitation gegen das Schut...

Der Schluss des Landtags.

Es ist geeignet, eine Vorstellung von der ungeschickten Benutzung der Zeit zu geben, das in der ungewöhnlich langen Frist von fünf und einem halben Monat die Abgeordneten...

Was Warschau.

Der Carneval ist reichend vorübergegangen und auch die Feste waren nicht so still und harmlos, wie es eigentlich bei aufrichtig festlichen Festen der Fall sein sollte.

werbesteuere nicht hat zu Stande kommen lassen. Das Schicksal des Nachtes wegen der Gebäuden, deren Betrag auf 1,390,000 Thaler veranschlagt worden war, ist recht auffällig dazu anzusehen, um den passamen Sinn des Herrenhauses zu rechtfertigen.

Nun, die Steuerentwürfe der Regierung waren nicht zum einfachen Annehmen, sondern zum Prüfen; sie sind beraten, und das ist dabei hervorgehoben, dass die zu machenden Ausgaben noch nicht klar genug abgeklärt sind, um die Ansforderung einer sehr beträchtlichen Steigerung der Ausgaben zu rechtfertigen — abgelehnt worden.

Herr v. Mischonoff trotz seiner Popularität in Petersburg gut angegriffen zu sein. Herr v. M. steht gleichzeitig an der Spitze des Reformens; leider muß man aber gestehen, daß dasselbe sich unter seiner Leitung in einen sehr traurigen Zustand befindet.

gelehrt hätte, deren Bestimmung war die Beamtenbeholdungen zu verbessern und einen längeren Soldaten dienst einzuführen; würde es nicht gleich der Staat in Gefahr tergraben der beiden Grundpfeiler des Staats, des Gesetzes und des Beamtenthums. Keine unmöglich gebildet werden?

Wenn in früheren Sitzungen Angriffe auf die Verfassung und deren einzelne Bestimmungen zu den Hauptarbeiten gehörten — ein höchst bedauerliches, das nur geändert war, nämlich und gemeinlich Selbstsucht in den staatlichen Einrichtungen und im Bewusstsein der Menschen zu verbreiten: so ist es ein Gewinn zu wissen, daß im verflohenen Winter dieses Jahres so hässliche als einseitige Treiben sich nur durch seine Abwesenheit vermehrt gemacht hat.

Ungeachtet der vielen Schwierigkeiten und Formalitäten, denen die Banknoten hier ausgesetzt sind, steht man auch in diesem Jahre in Warschau viel Neubanken zu erwarten.

Es ist hier nicht wie bei uns in Deutschland, daß man in kurzer Zeit von der Bankheute die Besichtigung seines Bankpapiers erhält, sondern es kostet viel Zeit und Geld, bis man sich durch das Festsetzen hindurcharbeiten.

Wenn man das viele Unklug und Weisheit bedenklich, die das Land seit der Revolution erduldet hat, muß man fragen, wenn man als Fremder nach Warschau kommt, und das lebhafteste Treiben auf den Straßen erblickt; man möchte fast glauben, daß je größer das Land, man desto mehr sich bemüht dasselbe durch äußeren Glanz und Prunk zu verdecken. Dafür findet man aber auf dem Lande und in den kleinen Städten die offene Armut und das nackte Elend.

Nur ein ist in Warschau nicht großstädtisch, das ist das Straßen-Pflaster. Die Eis- und Wirthshäuser sind zwar von den Straßen verschwunden, dafür ist jedoch das schreckliche Pflaster zum Vorschein gekommen, welches so in seiner Stadt so erbärmlich gehalten, so daß einer der schönsten Plätze, der zwischen dem Rathhause und dem Theater liegt, bei jedem Wetter fast unpassierbar ist. Es kann höchstens den Wagenbauern willkommen sein, da kein Wagen diesen abnormen Pflaster mochenlang widerleben kann. Zum Glück erwartet man hier den Kaiser, dann werden die Straßen-Arbeiten beginnen. Es geschieht dies immer bei solchen Gelegenheiten, und wird man mit dieser nur scheinbaren Arbeit nicht rechtzeitig fertig, so ist es schon vorzuziehen, daß man das Pflaster sogar bei Frostfestein ausbessert. Daß eine solche Ausbesserung nur für einige Wochen gut ist, ist selbstverständlich.

Die Druzen im Libanon.

Herr Amund, ein Eingeborener von Beirut in Syrien, las am 15. April in der ethnologischen Gesellschaft zu London über die Druzen des Libanon. Er berichtet, daß er als Knabe von seiner Mutter in das Land der Druzen geführt wurde, wo eine Tante derselben wohnte und wo er auch eine christliche Wittfrau, die Mutter ihres gegenwärtigen Hauptlings, besuchte. Dieser Aufenthalt inmitten des eigenartigen Stammes, so wie die seltsamen Mittheilungen, welche über dessen Charakter, Sitten und geheimnißvolle Religion in Beirut umliefen, machten einen tiefen Eindruck auf sein Gemüth, und der Wunsch, genauer mit ihnen bekannt zu werden, nämlich mit ihren religiösen Dogmen, stachelte ihn unansprechlich.

Nach der Verdrängung Syriens durch Ibrahim Pascha im Jahre 1831 erhielten die Christen daselbst mehr Freiheit als früher, und Herr Amund hatte nun Gelegenheit, mit der Bevölkerung des Libanon zu verkehren. Erleichtert wurde ihm dieser Verkehr noch durch seine Bekanntschaft mit dem amerikanischen Missionaren. So fand er fünf Jahre lang in fortwährendem vertraulichem Verkehr mit ihnen, brachte die Sommer in ihren Bergen zu und empfing ihre Gegenbesuche im Winter zu Beirut. Bei einem seiner Besuche im Gebirge, im Jahre 1848, sah er zum ersten Male eine ihrer religiösen Bücher, konnte es aber baulich nicht in seinen Besitz bringen.